

### Migration und Ethnizität: feldspezifische Perspektiven am Beispiel des Fußballs

Bröskamp, Bernd

Postprint / Postprint

Sammelwerksbeitrag / collection article

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Bröskamp, B. (2009). Migration und Ethnizität: feldspezifische Perspektiven am Beispiel des Fußballs. In M. Marschik, R. Müllner, O. Penz, & G. Spitaler (Hrsg.), *Sport Studies* (S. 137-148). Wien: WUV Facultas. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-107808>

**Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

**Terms of use:**

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

**Autor (Jahr)**

Bröskamp, Bernd (2009)

**Titel des Aufsatzes:**

**Migration und Ethnizität:**

Feldspezifische Perspektiven am Beispiel des Fußballs.

POSTPRINT / Online-Reprint (.pdf)  
der Erstveröffentlichung – erschienen 2009 in:

Marschik, Matthias / Müllner, Rudolf / Penz, Otto / Spitaler,  
Georg (Hg.): *Sport Studies*.

facultas wuv / UTB: Wien, 2009, S. 137-148.

ISBN 978-3-8252-3226-9

**Hinweis:** Die Seitenzahlen sind identisch mit der Buchausgabe,  
die Zeilenumbrüche sind es nicht immer.

**Erschienen in:**

**Matthias Marschik / Rudolf Müllner / Otto Penz / Georg Spitaler (Hg.):  
Sport Studies. facultas.wuv/utb: Wien 2009, S. 137-148.**

## **Migration und Ethnizität**

### Feldspezifische Perspektiven am Beispiel des Fußballs

Bernd Bröskamp

#### **Einleitung: Die Erinnerung in den Armen des Zinédine Zidane**

Am 12. Juli 1998, im Moment seines größten Triumphes, macht Zinédine Zidane die Erfahrung eines Flashbacks. Als er die FIFA-World-Cup-Trophy nach dem 3:0 Endspiel-Sieg der Équipe Tricolore gegen die brasilianische Seleção in die Höhe reckt, tauchen plötzlich Erinnerungen und Gefühlszustände auf aus einer Zeit, als er noch in La Castellane, einem sozialen Brennpunkt in Marseille, Fußball spielte und von seiner Familie Yazid gerufen wurde. „Als ich klein war, in La Castellane“, erzählt Zidane, „organisierten wir Turniere auf dem Platz Tartane. Wir losten Gruppen aus, wie in der WM. [...] Und es gab auch eine Trophäe. Als ich den WM-Pokal hochhob, erinnerte ich mich an früher. [...] Wir machten sie (die Trophäe, B.B.) selbst, [...] Wir waren stolz darauf, und zwar sehr stolz. [...] Es war kein Pokal oder irgendein Schmuckstück. Es war nur eine Plastikflasche. [...] Mit Alufolie umwickelt.“ (Zidane/Franck 2005, S. 184f.)

Verdichtet in dieser biographischen Erinnerung sowie in der fußballerischen Karriere Zidanes insgesamt sind zwei Arten migrantischer Erfahrung, die unterschiedlicher kaum sein könnten. Geboren 1972 und aufgewachsen in Marseille als Sohn einer algerisch-kabyllischen Einwandererfamilie erlernt er die elementaren Grundlagen des Fußballspiels zunächst in Form einer straßenkulturellen Praxis, später bei einem Nachbarschaftsverein und dann (1983-1986) in einem Quartiers-Klub der Banlieu von Marseille. Seine Existenzbedingungen ändern sich grundlegend, als er im Alter von 14 Jahren in das Fußball-Internat des AS Cannes geholt wird. Als er 1989 mit knapp 17 Jahren für denselben Klub seinen ersten Einsatz als Profi-Spieler bestreitet, ist er in einem komplett anderen Migrationsraum angekommen, dem des professionellen

Fußballsports. Als Sohn eines Einwanderers wird er nun selbst zu einem Migranten, genauer, zu einem Fußball-Migranten. Nach einer Zwischenstation bei Girondins Bordeaux geht der spätere dreifache Weltfußballer des Jahres 1996 nach Italien und sorgt 2001 mit seinem Wechsel nach Spanien zu Real Madrid für den bis dahin höchstbezahlten Transfer (73.500.000 €) in der Geschichte des professionellen Fußballsports.

### **Herausforderungen für die Sportforschung**

Die in dieser biographischen Konstruktion akzentuierte doppelte Migrationserfahrung stellt für die auf Wanderungsbewegungen ausgerichtete Sportforschung eine erhebliche Herausforderung dar. Tendenziell hat sie sich nämlich während der letzten 10 bis 15 Jahre, je nachdem, entweder für die eine oder die andere Seite sportspezifischer Migrationserfahrung interessiert. So beschäftigt sich zum einen eine Vielzahl von Studien mit jenen unübersehbaren Phänomenen transnationaler Migration, die den professionellen Spitzensport seit Beginn der 1990er Jahre weltweit in Atem halten. Zum zweiten und unabhängig davon gruppiert sich eine steigende Zahl von Studien um die Frage, welche Rolle Sport in den europäischen, durch definitive Einwanderungen gekennzeichneten Gesellschaften spielt, spielen kann und spielen soll. Das Ausloten von Integrationspotentialen des Sports und die Analyse von Prozessen (ethnisch-) kultureller Pluralisierung der jeweiligen nationalen Sportsysteme als Folge der Massenmigrationen der Nachkriegszeit stehen hier im Zentrum der Forschung.

### **Transnationale Migration und Kulturproduktion: Professioneller Fußballsport als Beispiel**

*“Research into sport labour migration is in its relative infancy. If we are to match the progress made in other areas of inquiry in the sociology of sport, then much more work needs to be done, both at a conceptual level and with regard to empirical inquiry. The work conducted so far, whatever its merits, has only scratched the surface and should be seen as a symptom of a beginning.”*  
(Maguire 2004, S. 477)

Das Phänomen der Fußballmigration gibt es nicht erst seit dem Bosman-Urteil (EuGH 1995). Es lässt sich, wie die materialreiche Studie von Pierre Lanfranchi und Matthew Taylor (2001) zeigt,<sup>1</sup> bei allen Brüchen und Diskontinuitäten historisch bis weit in die Anfänge des britischen Profi- und des europäischen (auch: unbezahlten) Klubfußballs zurückverfolgen. Was allerdings Umfang und Ausmaß der Migration professioneller Fußballspieler wie auch anderer Berufssportler und -sportlerinnen betrifft, so sind diese seit dem Ende der bipolaren Weltordnung zu Beginn der 1990er Jahre in einem Tempo angestiegen, das alle früheren Formen der internationalen Mobilität weit übertrifft. Belieft sich der Anteil der sogenannten *foreign players* innerhalb der fünf bedeutendsten Ligen des europäischen Berufsfußballs<sup>2</sup> in der Saison 1994/1995 im Durchschnitt auf insgesamt ca. 25 Prozent, so stieg er 1998/1999 auf 34,2 Prozent an (Andreff 2006, S. 21, eigene Berechnung B.B.), um in der Saison 2007/2008 einen Anteil von insgesamt 42,4 Prozent zu erreichen (Poli/Ravenel 2008, S. 10). Nimmt man für die Saison 2007/2008 nur jene Klubs ins Visier, die sich für die Teilnahme an der „Champions League“ qualifiziert haben, erhöht sich der Anteil auf 53,8 Prozent (bei den tatsächlich erfolgten Spieleinsätzen auf 58,7 Prozent).

Als Kurzformel zur Bezeichnung dieser Entwicklungen zirkuliert mittlerweile das Etikett des *muscle-/body-* bzw. speziell bezogen auf den Fußball des *football-/soccer-drains*, mittels dessen die Abwanderung des fußballerischen Talents aus den ökonomisch ärmeren Peripherien (Osteuropa, Südamerika, Afrika) in die west-, mittel- und südeuropäischen Zentren der fußballerischen Weltgesellschaft beschrieben und im Sinne von *push-and-pull-Modellen* als sogenannte *sports labour migration* begriffen wird (Maguire/Bale 1994; auch Maguire 2004; Magee/Sugden 2002; Darby et al. 2007). Diese Arbeiten orientieren sich implizit oder explizit zumeist an klassischen Ansätzen der Migrationsforschung, die, je nachdem, neo-klassisch-ökonomischen, modernisierungs- und dependenz- bzw. weltstheoretischen Traditionen verpflichtet sind.

---

<sup>1</sup> Zu historischen Analysen der Wechselwirkungen von (Fußball-) Sport und Migration siehe u.a. Blecking 2008, Liegl/Spitaler 2008, Horak/Maderthaner 1997, S. 179ff..

<sup>2</sup> „Premier League“ (England), „Serie A“ (Italien), „Primera División“ (Spanien), „Ligue 1“ (Frankreich) und die deutsche „Fußball-Bundesliga“.

Migrationen der handelnden Akteure resultieren danach aus der Suche nach Arbeit und dem Wunsch nach ökonomischer Besserstellung (Taylor 2006, S. 9). Diesen Perspektiven entsprechend werden in Zusammenhängen des professionellen Sports häufig Typologien fußballerischer Migration soziologisch konstruiert (Maguire 1996, Magee/Sugden 2002). Wenn z.B. Lanfranchi/Taylor (2001, S. 6) von *itinerants* sprechen, klassifizieren sie professionelle Fußballspieler als fußballerische Wanderarbeitnehmer, die kürzere (saisonale) oder ein- bis zweijährige Verträge in *foreign leagues* abschließen, bevor sie in ihren Herkunftskontext oder zu früheren Vereinen zurückkehren. Weiterhin beschreiben sie als *mercenaries* („Söldner“ bzw. „Legionäre“) diejenigen, die häufig von einer nationalen Liga in eine andere wechseln, sobald sie dort ein besseres finanzielles Angebot erhalten. Als dritte Kategorie benennen sie die *settlers*, deren Fußballmigrationen in einer definitiven Niederlassung in einem jener Länder mündet, in deren Fußballligen sie gespielt haben, oft genug verbunden mit Formen der binationalen Eheschließung und Familiengründung.

Typologien dieser Art mögen bei der Klassifikation von Migrationsphänomenen des Sports zunächst hilfreich und unmittelbar einsichtig erscheinen. Hinter deren scheinbarer Evidenz verborgen bleibt jedoch, dass das Konzept der *sports labour migration* keineswegs frei von Ambivalenzen ist, und zwar aus folgenden Gründen:

- Auch wenn es sich bei Sportmigrationen um Zirkulationen der Ware Arbeitskraft handelt, transportiert das Konzept der *sports labour migration*, soweit es sich auf den Begriff der Arbeitsmigration stützt, Konnotationen, die zumindest im deutschen Sprachraum mit den speziellen Anwendungsbereichen des letzteren zu tun haben. Damit verbunden ist hierzulande ja nicht zuletzt die retrospektive Anerkennung umfassender Einwanderungsprozesse, die auf die Anwerbung un- und angelernter Arbeiter (einschließlich ihrer teils später nachgezogenen Familien) in den 1950er- und 1960er Jahren zurückzuführen sind – von Einwanderungsvorgängen also, die bis in die 1970er Jahre hinein als temporär eingestuft, als „Gastarbeitermigration“ bezeichnet und von den Sozialwissenschaften in Deutschland und Österreich erst seit den 1980er Jahren als unumkehrbare Tatbestände einer dauerhaften Niederlassung begriffen worden sind; und die nicht nur in Deutschland, sondern in den europäischen Migrationsgesellschaften insgesamt die Zusammensetzung der Bevölkerungen

entscheidend verändert haben, verbunden mit erheblichen Auswirkungen auf die Klassenstrukturen nationaler Sozialräume.

- Der Begriff der *sports labour migration* wirft darüber hinaus die Frage auf, ob und inwieweit er den spezifischen Logiken von Feldern bzw. Subfeldern der kulturellen Produktion, innerhalb derer Migrationsphänomene des professionellen Sports verortet werden können, Rechnung trägt. Dies gilt insbesondere für die körperlich-performativen Qualitäten des professionellen Fußballsports wie auch für die dieses Feld kennzeichnenden Ungleichheitsstrukturen. Eine dem Gegenstand angemessene Forschung hätte, folgt man der Kultursoziologie Pierre Bourdieus, zu berücksichtigen, dass Strukturen sozialer Ungleichheiten je nach sozialem Feld in transformierter Gestalt auftreten, und zwar deshalb, weil in jedem Feld bzw. Subfeld der legitimen und/oder populären Kulturproduktion besondere – spezifische – Gesetze gelten, die festlegen, was auf dem jeweiligen kulturellen Markt „Kurs hat, was im betreffenden Spiel relevant und effizient ist, was in Beziehung auf dieses Feld als spezifisches Kapital“ (Bourdieu 1982, S. 194) wirksam ist.
- Vor diesem Hintergrund wirft die Rede von der *sports labour migration* auch in Bezug auf andere transnationale Mobilitätsphänomene, die für soziale Räume legitimer und/oder populärer Kultur (Literatur, Architektur, Musik, Tanz, Mode, Film, Pop etc.) charakteristisch sind, die Frage auf, ob man auch diesbezüglich von Arbeitsmigrationen (z.B. einer *music/dance/fashion labour migration* etc.) sprechen könnte oder wollte? Nicht von ungefähr haben sich renommierte Architekten und Baumeister, Orchesterdirigenten und Opernsängerinnen, Prima-Ballerinas und Choreographen, Models und Modepäpste usw. ihren jeweiligen Ruhm und Ruf, d.h. ihr spezifisches (teils weit über das Feld hinausstrahlendes) symbolisches Kapital oft genug zwar außerhalb ihrer jeweiligen Herkunftsgesellschaften erarbeitet, aber eben innerhalb dessen, was in Erweiterung der Bourdieu'schen Soziologie als transnationaler sozialer Raum der Kulturproduktion bezeichnet werden kann.

### **Aspekte transnationaler Migration**

Die Begriffe, Methoden und Erkenntnisinteressen der traditionellen Wanderungssoziologie sind meist einer „binären“ Forschungsoptik

verhaftet. Sie favorisieren ein Denken in Dichotomien, indem sie etwa eindeutige Oppositionsbeziehungen zwischen „Herkunfts-“ vs. „Aufnahmegesellschaft“, zwischen „Zu-/Einwanderern“ vs. „Einheimischen/Eingeborenen“ als fraglos gegeben voraussetzen. Die neuere Transnationalismusforschung hat im Unterschied dazu Perspektiven entwickelt, die auch für die Wissenschaft von den Feldern der Kulturproduktion und ihren performativen Genres (inklusive Tanz, Sport, Mode etc.) von Interesse sind. In ihrer migrationssoziologischen Ausrichtung vollzieht sie einen Bruch mit jener Annahme, nach der es sich bei Wanderungsphänomenen um lineare Prozesse handelt, an deren Ende allein die Integration und Assimilation in eine andere national-staatlich verfasste („Aufnahme-“) Gesellschaft stünde. Stattdessen richtet sie ihr Augenmerk verstärkt auf zirkuläre Wanderungsprozesse, auf das Oszillieren zwischen diversen, sowohl geographisch weit entfernten als auch unterschiedlichen staatlichen Hoheiten unterliegenden Orten, die allerdings im Kontext der Genese transnationaler Netzwerke und sozialer Räume in spezifischer Weise miteinander verbunden sind. Zu konstatieren sei, dass transnationale Lebensweisen oft genug gekennzeichnet seien durch Translokalität und -kulturalität, durch Zwei- und Mehrsprachigkeit, durch bi- bzw. polyvalente Loyalitäten, und eben durch soziale Systeme, die sich über diverse Staatsgrenzen und -angehörigkeiten erstreckten, mehrfache Heimaten und Identifikationsoptionen nicht ausgeschlossen. Transnationale soziale Räume, auch solche, die konstitutiv für die diversen Felder der Kulturproduktion und das Subfeld des Profi-Fußballs sind, bezeichnen so gesehen jeweils soziale Figurationen, „die geographisch-räumlich diffus bzw. ´de-lokalisiert´ sind und gleichzeitig einen nicht nur transitorischen sozialen Raum konstituieren“, sondern vielmehr einen dauerhaft etablierten Raum, „der [...] eine wichtige Referenzstruktur sozialer Positionen und Positionierungen“ impliziert (Pries 1996, 467).

### ***Zur Dominanz transmigrantischer Fußballakteure***

„Von wenigen Ausnahmen abgesehen“, betonen Lanfranchi und Taylor (2001, S. 229) „handelt es sich bei den besten Fußballspielern der Welt um Migranten.“ Bestätigung findet diese Aussage zur weltweiten Dominanz transmigrantischer Fußballkünstler allein durch einen Blick auf die Liste derjenigen Spieler, die seit 1991 vom Weltfußballverband FIFA mit der Auszeichnung „Weltfußballer des Jahres“ geehrt worden sind. So

spielten lediglich zwei der insgesamt zwölf Fußballspieler, denen diese Ehre bis zum Jahr 2007 zuteil geworden ist, in der jeweiligen Saison, in dem der Titel verliehen wurde, bei einem Verein jenes Landes, für dessen Nationalmannschaft sie spielberechtigt waren: Roberto Baggio (1992/Juventus Turin) und Fabio Cannavaro (2006/Juventus Turin). Alle anderen standen zum jeweiligen Zeitpunkt in den Diensten transnationaler Fußballunternehmen außerhalb des eigenen Herkunftskontextes.

Die Verknüpfung qualitativer mit quantitativer Dominanz transmigrantischer Fußball-Akteure dokumentiert sich in einer kleinen Anzahl von Episoden, die jeweils Eingang in die Geschichte nationaler Profi-Ligen gefunden haben. Es war der FC Chelsea unter seinem damaligen Trainer Gianluca Vialli, der am 26. Dezember 1999 im Spiel gegen den FC Southampton das erste Mal eine *all-foreign* Startformation, also eine nur aus transmigrantischen (nicht-englischen) Spielern bestehende Mannschaft in der Premier League auf das Spielfeld schickte. Und am 14. Februar 2005 feierte der FC Arsenal unter seinem Trainer Arsène Wenger eine weitere Premiere im Mutterland des Fußballsports. Erstmals wurde in einem Meisterschaftsspiel eine *all-foreign squad* eingesetzt, so dass der gesamte Kader (Spieler der Startformation, eingesetzte und nicht-eingesetzte Einwechselspieler) nur aus Fußballmigranten bestand. In Deutschland trat der FC Energie Cottbus am 6. April 2001 im Spiel gegen den VFL Wolfsburg zum ersten Mal in der bis dahin 38-jährigen Geschichte des deutschen Bundesligafußballs mit elf Fußball-Profis an, von denen kein einziger über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügte (Lehnhart et al. 2004, S. 113).

Das Beispiel des FC Energie Cottbus, eines kleinen, nicht sonderlich vermögenden Vereins, macht darauf aufmerksam, dass gerade auch relativ finanzschwache Profi-Vereine, die ihre Stellung innerhalb einer jeweiligen nationalen Liga zu halten oder zu verbessern trachten, darauf angewiesen sind, ein hohes Maß an fußballerischer Kompetenz bei möglichst geringen Investitionen zusammenzutragen. Im Namen ihrer Auftraggeber durchkämmen zu diesem Zweck die *scouts* west-, mittel-, süd- und mittlerweile auch osteuropäischer Vereine (teils auch solche der unteren semiprofessionellen Ligen) die Märkte des Fußballsports weltweit, um fertig ausgebildete Spieler zu rekrutieren. Eine zentrale Rolle in diesem Zusammenhang spielen die entstandenen transnationalen und globalen Netzwerke des professionellen Fußballsports. Diese ermöglichen es den Vereinen, auf ein immenses, global verstreutes Reservoir an

Fußballspielern zurückgreifen, die fußballerischen Kontexten mit noch weit geringeren ökonomischen Möglichkeiten (Osteuropa, Afrika, Südamerika) entstammen oder deren Ausbildung zumindest teilweise in Form des *outsourcings* betrieben wird (Darby et al. 2007, Hödl 2002, Poli 2006a, 2006b).

### **Migrationsinduzierte Formen des Wandels nationaler Räume des Sports**

Der glamouröse Raum des transnationalen professionellen Fußballsports ist auf Akteure angewiesen, deren Habitus höchste fußballerische Kompetenz mit einem hohen Maß an Mobilitäts- und Migrationsbereitschaft vereinigt. Insofern es dieser Raum des professionellen Fußballsports selbst ist, der feldspezifische, in sich fragmentierte und diversifizierte Migrationsströme auslöst, sie fördert und kanalisiert, kann man diesbezüglich von (gemessen an Massenwanderungen vergleichsweise geringfügigen) sportinduzierten Phänomenen transnationaler Migration sprechen. Zu unterscheiden davon sind migrationsinduzierte Formen des Wandels nationaler Räume des Sports, die auf die umfassenden, massenhaften Wanderungsbewegungen der Nachkriegszeit zurückzuführen sind. Soweit diese – wie bspw. im Kontext der europäischen Arbeitsmigrationen der 1950er und 1960er Jahre, den späteren Flucht- und Aussiedlermigrationen – die Gestalt dauerhafter Immigrationen annehmen, erlangen sie über Generationen hinweg eine zunehmend sichtbare Präsenz auch im Feld der alltäglichen, nicht-professionellen freizeitsportlichen Betätigungen und Interessen von Migrationsgesellschaften wie der Bundesrepublik Deutschland oder Österreich. Sie verändern lokale soziale Räume des Sports, z.B. auf der Ebene ihrer Organisationen vor Ort, in Deutschland also in erster Linie auf der Ebene der Vereine, der Fitness-Studios und Bildungsinstitutionen in den urbanen Ballungszentren sowie in den Nachbarschaften und Stadtteilen insgesamt. Wer z.B. heute in Berlin oder einer anderen Großstadt der Alt-Bundesrepublik oder auch der Europäischen Union aufwächst und in einem Sportverein Fußball spielt, für eine Boxmannschaft in den Ring steigt oder auch einfach nur am Sportunterricht in der Schule teilnimmt, der tut dies zumeist gemeinsam mit und/oder in Abgrenzung zu (zumeist hier aufgewachsenen) Jugendlichen unterschiedlichster sozialer und kultureller Herkunft. Die um-

fassenden Migrationsbewegungen, so lässt sich generalisierend festhalten, haben während der letzten 50 Jahre für zusätzliche, auch ethnisch-kulturelle Pluralisierungen der nationalen Räume des Sports in den komplexen, sich differenzierenden bzw. differenzierten Gesellschaften gesorgt (Bröskamp 1994, 1998; Klein/Kothy 1998; Seiberth/Thiel 2007; Soeffner/Zifonun 2008).

### ***Segmentäre Konzentration***

Allerdings erstreckt sich dieser Wandel keineswegs gleichmäßig über den gesamten Sportraum von Migrationsgesellschaften. Es sind vielmehr, zumindest in der Bundesrepublik Deutschland, ganz bestimmte Zonen dieses Raums, die verstärkt und massiv von migrationsinduzierten Veränderungen geprägt sind. Dabei handelt es sich nach wie vor, wie alle neueren Analysen bestätigen (Boos-Nünning/Karasoglu 2004; Halm 2003; Kleindienst-Cachay 2007), in erster Linie um die Sub-Räume des Fußballsports und, mit erheblichen Abstand, um jene der Kampfsportarten (Boxen, Ringen, Karate, Taekwondo usw.). Es sind diese überwiegend männlich dominierten Sub-Räume, in denen soziale Integration sich vorrangig vollzieht, aber eben – anders als von der Programmatik einer „Integration durch Sport“ gedacht, die „sich den Sport als einen homogenen Raum ohne innere Fraktionierungen und als Tabula rasa ohne vergegenständlichte Geschichte vorstellt“ (Groeger 2001, S. 52) – in Form einer segmentären, klassen- und geschlechterdifferenzierten Konzentration. Nirgendwo scheint das (intersektionale) Ineinandergreifen von Kategorien sozialer Ungleichheit wie sozialer Klasse, Geschlecht und Ethnizität klarer erkennbar als in diesen Zonen des Sportraums (Klein 2001; Schaoua/Keiner 2006). Strukturen sozialer Ungleichheit artikulieren sich im Sport, vermittelt über die Dispositionen des Habitus, in transformierter, feldspezifischer Gestalt; als Elemente distinkter und distinktiver Lebensstile wirken Sportpraktiken auf die Sozialstruktur in der Weise zurück, so dass sie an deren Fortdauer mittels der Prozesse kultureller Reproduktion mitwirken (Bourdieu 1982).

### ***Fußball und Ethnizität in der Migrationsgesellschaft***

Eine „geglückte Begegnung mit der Welt“ (Wacquant 1996, S. 42) stellt sich vor allem dann ein, wenn der Habitus in der Welt, in der er sich be-

wegt, zu Hause ist und die Beziehung zwischen ihm und einem sozialen Feld die Qualität einer „begriffslosen Kohäsion“ aufweist. Vor diesem Hintergrund sprechen die angeführten Befunde dafür, dass die Gesamtheit der relational angeordneten und hierarchisch strukturierten Habitate des organisierten Sports (die Segel-, Yacht- und Golfclubs, der Reitsport, das Turnen, der Rad- oder der Kanusport etc.) den diversen Habitus der unteren sozialen Klassen mit und ohne Migrationshintergrund lediglich begrenzte Möglichkeiten zur Verfügung stellen, sich in ihnen am rechten Platz zu fühlen. Es ist die sanfte, die symbolische Gewalt des Sports, die bewirkt, dass Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die die ihnen gänzlich unvertrauten oder hierarchisch höher gelegenen Zonen des Markts der symbolischen Güter und Praxisformen des Sports betreten, auf eine mehr oder weniger subtile Weise ein Gefühl des (körperlichen) Fremdseins, des Unbehagens, des Nicht-Dazu-Gehörens vermittelt bekommen. Symbolische Herrschaft wird nicht zuletzt über die Erzeugung von körperlich spürbaren Erfahrungen des Fremd- und des Unwohlseins, des Gefühls des Regredierens sowie den damit verbundenen wechselseitigen Prozessen von Selbst- und Fremdexklusionen reproduziert (Bourdieu 2001, S. 217; Bröskamp 1994; Gebauer 1986). Zu bedenken ist dabei allerdings auch, dass eine konstruktive Verarbeitung von Fremdheitserfahrungen unter günstigen Bedingungen die Generierung feldspezifischer Modi der Hellsichtigkeit, Klarheit und Erkenntnis begünstigen kann (Bröskamp 2008, S. 226ff.).

Es wäre eine Illusion zu glauben, dass soziale Konstruktionen von Klasse, Ethnizität und Geschlecht und damit verbundene Modi situativer Fremdheit aus den lokalen innerstädtischen Milieus des Fußballsports verbannt wären. Dies gilt für die Ebene sportlichen Handelns ebenso wie für seine durch eine gewisse Trägheit gekennzeichneten, auf Vertrautheit nach innen gerichteten Organisationskulturen (Seiberth/Thiel 2007, S. 205ff.) und die diversen sozialen und ethnischen Ordnungen dieser Räume. Zugleich hat sich der Fußballsport der Männer und Jungen (tendenziell auch, wengleich zaghaft und mit sehr großem Abstand, der der Frauen und Mädchen) aufgrund der Vorrangstellung, die er innerhalb migrantischer Populationen genießt, zu einer Arena ersten Ranges für Aufführungen von kultureller Vielfalt entwickelt. In den lokalen Räumen des organisierten Fußballsports, z.B. in Berlin, werden ethnische Gruppenbeziehungen und ihre diversen Konfliktdynamiken kooperativ Woche für Woche auf den

Sportplätzen in allen nur denkbaren Konstellationen durchgespielt, mit dem Ergebnis einer konfliktvermittelten Integration:<sup>3</sup> Vereine und Mannschaften mit türkischem, griechischem, kroatischem, italienischem oder lateinamerikanischem Migrationshintergrund treten gegeneinander ebenso an wie gegen alte West- und Ostberliner Traditionsvereine; türkisch-deutsch gemischte Mannschaften spielen gegen andere multinationale Teams; alte Traditionsvereine sind weiterhin mit dabei, weil sie die Fortdauer ihrer Existenz zu großen Teilen ihren migrantischen Mitgliedern verdanken, und natürlich ist auch – wie sollte es anders sein? – das gesamte Spektrum türkischer Selbstorganisationen des Fußballsports vertreten, deren Teams sich gelegentlich aus Spielern verschiedenster Herkunft zusammensetzen. Nicht zu vergessen ist schließlich die Vielzahl von Fußballspielern mit und ohne Migrationshintergrund, die die ganze Palette der Möglichkeiten ausprobiert hat: in türkischen Vereinen, in Vereinen mit überwiegend deutschen Spieler, in bunt gemischten Teams, als einziger „Türke“ unter „deutschen“ oder als einziger „deutscher“ unter lauter migrantischen Fußballspielern usf. Kaum ein denkbares Beziehungsmuster, das im Fußballsport der Männer und Jungen nicht präsent ist.

### **Schluss: Die Stille nach dem Schuss**

Skizziert sind damit die lokalen sozialen – durch Fähigkeiten des sprachlichen, ethno-kulturellen wie fußballerischen *code-switchings* gekennzeichneten – Kontexte, innerhalb derer sich in Deutschland wie in anderen Staaten der Europäischen Union fußballerische Sozialisation vollzieht. Die Habitate, in denen der Erwerb eines fußballspezifischen Habitus stattfindet, sind durch eine immense kulturelle Vielfalt gekennzeichnet. Ähnlich wie das fußballerische Leben Zinedine Zidanes die diversen Wechselwirkungen von Migrationphänomenen und Sportentwicklungen zu verschiedenen Zeitpunkten seiner Biographie miteinander verbindet, so verkörpern, wenngleich weniger spektakulär, auch die Karrieren von Fußballnationalspielern wie Khalid Boulahrouz (Niederlande), Zlatan Ibrahimović (Schweden), Ümit Korkmaz (Österreich), Hakan Balta (Türkei) und die Vielzahl der hier nicht genannten Spieler ähnliche Phänomene.

---

<sup>3</sup> Vgl. Bröskamp 1998 und die sehr detaillierten Studien von Zifonun 2008 und Soeffner/Zifonun 2008.

Fußballerisch sozialisiert in europäischen Migrationsgesellschaften haben sie den Sprung in den transnationalen Profi-Fußball geschafft. Ebenso wie die Menschen aus ihren früheren Nachbarschaftsvierteln mögen sie doppelte (im Sinne von Sowohl-als-auch-Identitäten) bzw. ethno-kulturelle Mehrfachzugehörigkeiten und Loyalitäten (Mecheril 2003) ausgebildet haben, sie mögen als „Secondos“ (wie sie in der Schweiz genannt werden) über Doppel-Pässe, also über doppelte Staatsangehörigkeiten bzw. zumindest über die Option der Wahl verfügen. Aber sofern sie gewillt sind, sich auf den wichtigsten globalen und europäischen Bühnen des Fußballsports, die für die Zukunft von Karrieren richtungsweisend sein können, zu präsentieren, greifen die nationalstaatlich geprägten Vereindeutigungszwänge der FIFA. Sie zwingen die Spieler dazu, sich ein für allemal – lebenslänglich – für eine Fußballnation bzw. eine A-Nationalmannschaft zu entscheiden. Die Tore von Lukas Podolski im Spiel Deutschland gegen Polen und von Hakan Yakin für die Schweiz im Spiel gegen die Türkei bei der Fußball-EM 2008 gewinnen vor diesem Hintergrund eine Bedeutung, die weit über den Fußball hinausgeht. Sie verleihen einer spannungsreichen Koexistenz von transnationalen Mehrfachzugehörigkeiten und nationalen Vereindeutigungszwängen Ausdruck, die sich im Spiel innerhalb von Bruchteilen von Sekunden und auf den Ebenen des Körperlichen artikuliert. Und zwar in einer sozialen Motorik, die, anstatt die ritualisierten Abläufe des Übergangs vom Registrieren des erfolgreichen Torschusses in den körperlichen Ausdruck des Jubels und Triumphs zu vollziehen, den Mitspielern und Zuschauern die Eindeutigkeiten von Freude oder das Leid über den Torerfolg überlassen. Diese nach innen gerichtete, für die Zuschauer irritierende Stille der Torschützen ist weniger ein Geistesblitz als vielmehr ein Moment körperlicher Erkenntnis, einer jener „Gegenwartsmomente“ (Stern 2005), in denen sich die „Welt in einem Sandkorn“ (William Blake) zu erkennen gibt und Vergangenheit und Gegenwart in einer Weise zusammenfallen, die Veränderungen für die Zukunft bedeuten kann. Zu erwarten ist, dass sich solche Konstellationen in Zukunft noch viel häufiger ergeben werden, und man darf gespannt darauf sein, welche vielfältigen und variantenreichen Weisen des Umgangs vor den Augen der Welt mit Ambivalenzen und Vereindeutigungszwängen dieser Art gefunden werden.

## Literaturverzeichnis

### (in der Buchveröffentlichung Teil des Gesamtliteraturverzeichnisses des Sammelbandes)

- Andreff, Wladimir: International Labour Migration in Sport: Do we need a „Coubertoin“ Tax? In: Deutsche Sporthochschule Köln. Universitätsreden 13. Köln 2007, S. 19–27. [http://www.dshs-koeln.de/wps/wcm/connect/09673f8047b328f7b8ecbfde32a6eccc/uni\\_13.pdf?MOD=AJPERES](http://www.dshs-koeln.de/wps/wcm/connect/09673f8047b328f7b8ecbfde32a6eccc/uni_13.pdf?MOD=AJPERES)
- Blecking, Diethelm: Sport and Immigration in Germany. In: The International Journal of the History of Sport. 25 (2008) 8, S. 955–973.
- Boos-Nünning, Ursula & Karakşoğlu, Yasemin (2004). Mädchen mit Migrationshintergrund und sportliches Engagement. <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/maedchen-migrantinnen-sport.property=pdf,bereich=,sprache=de,rwb=true.pdf>
- Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1982.
- Bourdieu, Pierre: Meditationen. Zur Kritik der scholastischen Vernunft. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2001.
- Bröskamp, Bernd: Körperliche Fremdheit. Zum Problem der interkulturellen Begegnung im Sport. St. Augustin: Academia 1994.
- Bröskamp, Bernd: Globalisierung, ethnisch-kulturelle Konflikte und lokaler Sport. In: Ethnisch-kulturelle Konflikte im Sport. Hg. v. Marie-Luise Klein/Jürgen Kothy. Hamburg: Czwalina 1998, S. 41–58.
- Bröskamp, Bernd: Körperliche Fremdheit(en) revisited. In: Sport – Integration – Europa. Hg. v. Petra Gieß-Stüber/Diethelm Blecking. Schneider: Baltmannsweiler 2008, S. 218–233.
- Darby, Paul et al.: Football Academies and the Migration of African Football Labor to Europa. In: Journal of Sport & Social Issues 31 (2007) 2, S. 143–161.
- Europäischer Gerichtshof (EuGH): Urteil des Gerichtshofes vom 15. Dezember 1995. Union royale belge des sociétés de football association ASBL gegen Jean-Marc Bosman.
- Gebauer, Gunter: Festordnung und Geschmacksdistinktionen. Die Illusion der Integration im Freizeitsport. In: Sport – Eros – Tod. Hg. v. Gerd Hortleder/Gunter Gebauer. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1986, S. 113–143.

- Groeger, Frederick: „Die Deutschen haben keinen Arsch mehr in der Hose!“ Zur sozialen Logik von Kampfsport, Migration und Unterprivilegierung bei Berliner Amateurboxern. In: Berliner Debatte Initial 12 (2001) 1, S. 45–57.
- Halm, Dirk: Türkische Zuwanderer im deutschen Amateurfußball – Situation, Probleme und Perspektiven. In: Migrationsbericht der Stiftung Zentrum für Türkeistudien. Lit: Münster 2003, S. 9–56.
- Hödl, Gerald: Zur politischen Ökonomie des Fußballsports. In: Global Players – Kultur, Ökonomie und Politik des Fußballs. Hg. v. Michael Fanizadeh et al. Frankfurt./M.: Brandes & Apsel 2002, S. 13–35.
- Horak, Roman/Maderthaler, Wolfgang: Mehr als ein Spiel. Fußball und populäre Kulturen im Wien der Moderne. Löcker: Wien 1997.
- Klein, Marie-Luise: Zur sozialen Konstruktion von Geschlecht, Ethnizität und Sport – Soziologische Überlegungen zum „Sport von Migrantinnen“. In: Muslimische Frauen im Sport. Hg. v. MSWKS des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf 2004, S. 31–39.
- Klein, Marie-Luise/Kothy, Jürgen: Entwicklung und Regulierung ethnisch-kultureller Konflikte im Sport. Migranten im Spannungsfeld von deutschem Vereinssport und ethnischer Kolonie. In: Die Krise der Städte. Hg. v. Wilhelm Heitmeyer et al. Suhrkamp: Frankfurt/M. 1998, S. 416–439.
- Kleindienst-Cachay, Christa: Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund im organisierten Sport: Ergebnisse zur Sportsozialisation – Analyse ausgewählter Maßnahmen zur Integration in den Sport. Schneider: Baltmannsweiler 2007.
- Lanfranchi, Pierre/Taylor, Matthew: Moving with the Ball. The Migration of Professional Footballers. Berg: New York 2001.
- Lehnhart, Marc et al.: Kulturelle Vielfalt in der Bundesliga. In: Anwendungsfelder des Diversity Managements. Hg. v. Hartmut Wächter/Meik Führung. Hampp: München 2004, S. 109–186.
- Liegl, Barbara/Spitaler, Georg: Legionäre am Ball. Migration im österreichischen Fußball nach 1945. Braumüller: Wien 2008.
- Magee, Jonathan/Sugden, John: „The World at their Feet“: Professional Football and International Labour Migration. In: Journal of Sport & Social Issues 26 (2002) 4, S. 421–437.
- Maguire, Joseph: Blade Runners: Canadian Migrants, Ice Hockey, and the Global Sports Process. In: Journal of Sport & Social Issues 20 (1996) 3, S. 335–360.

- Maguire, Joseph: Sport Labor Migration Research Revisited. In: Journal of Sport & Social Issues 28 (2004) 4, S. 477–482.
- Maguire, Joseph/Bale, John: Sports Labour Migration in the Global Arena. In: The Global Sports Arena. Athletic Talent Migration in an Interdependent World. Hg. V. John Bale/Joseph Maguire. London: Frank Cass 1994, S. 1–21.
- Mecheril, Paul (2003). Prekäre Verhältnisse: über natio-ethno-kulturelle (Mehrfach-) Zugehörigkeit. Münster: Waxmann.
- Poli, Raffaele: Africans' Status in the European Football Players' Market. In: Soccer & Society 7 (2006a) 2-3, S. 278–291.
- Poli, Raffaele: Migrations and Trade of African Football Players: Historic, Geographical and Cultural Aspects. In: Afrika-Spektrum 41 (2006b) 3, S. 393–414.
- Poli, Raffaele/Ravenel, Loïc: Annual Review of the European Football Players' Market. Neuchatel 2008.  
[http://de.fifa.com/mm/document/afdeveloping/courses/65/76/83/annual\\_review\\_2008\\_extract\\_ok.pdf](http://de.fifa.com/mm/document/afdeveloping/courses/65/76/83/annual_review_2008_extract_ok.pdf)
- Pries, Ludger: Transnationale Soziale Räume. Theoretisch-empirische Skizze am Beispiel der Arbeitswanderungen Mexico-USA. In: Zeitschrift für Soziologie, 25 (1996), 6, 456–472.
- Schaoua, Nadja/Keiner, Richard: Sport, Ethnizität und Geschlecht. In: Handbuch Sport und Geschlecht. Hg. v. Hartmann-Tews, Ilse/Rulofs, Bettina. Hofmann: Schorndorf 2004, S. 139–149.
- Seiberth, Klaus/Thiel, Ansgar: Fremd im Sport? Barrieren der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in Sportorganisationen. In: Europa und seine Fremden. Hg. v. Reinhard Jöhler et al. transcript: Bielefeld 2007, S. 197–212.
- Soeffner, Hans-Georg/Zifonun, Darius: Fußballwelten: Die Ordnungen ethnischer Beziehungen. In: Mittendrin im Abseits. Hg. v. Neckel, Sighard/Soeffner, Hans-Georg. VS-Verlag: Wiesbaden 2008, S. 133–161.
- Stern, Daniel N.: Der Gegenwartsmoment. Veränderungsprozesse in Psychoanalyse, Psychotherapie und Alltag. Brandes & Apsel: Frankfurt/M. 2005.
- Taylor, Matthew: Global Players? Football, Migration and Globalization, c. 1930-2000. In: Historical Social Research 31 (2006) 1, S. 7–30.

Wacquant, Loïc: Auf dem Weg zu einer Sozialpraxeologie. Struktur und Logik der Soziologie Pierre Bourdieus. In: Reflexive Anthropologie. Hg. v. Pierre Bourdieu/Loïc Wacquant. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1996, S.17–93.

Zidane, Zinédine/Franck, Dan: Der mit dem Ball tanzt. München: Bombus Verlag 2005.

Zifonun, Darius: Stereotype der Interkulturalität: Zur Ordnung ethnischer Ungleichheit im Fußballmilieu. In: Mittendrin im Abseits. Hg. v. Neckel, Sighard/Soeffner, Hans-Georg. VS-Verlag: Wiesbaden 2008, S. 163–175.